

Prof. Dr. Alfred Toth

Von den natürlichen zu den künstlichen Zeichen

1. Bekanntlich besteht einer der Hauptgründe für die Einführung der Objektrelation

$$\text{OR} = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{P})$$

zusätzlich zur bekannten Peirceschen Zeichenrelation

$$\text{ZR} = (\text{M}, \text{O}, \text{I})$$

darin, zwischen ontologischen Kategorien einerseits und semiotischen Kategorien andererseits zu scheiden. Natürliche Zeichen, wie z.B. die Eisblumen, die Symptome, Anzeichen, Vorzeichen usw. besitzen nur ontologische Kategorien, denn sie repräsentieren nichts Anderes als sich selbst in ihrer ontologischen Eigenrealität. Auf der anderen Seite repräsentieren die Zahl und das Zeichen nichts Anderes als sich selbst in ihrer semiotischen Eigenrealität. Mit dem inneren, semiotischen Objekt fehlen also OR sämtliche ontologischen Kategorien – wie neben dem äusseren, ontologischen (realen) Objekt ZR sämtliche ontologischen Kategorien fehlen. Dass es Übergänge gibt dazwischen, wurde bereits in Toth (2009) gezeigt.

2. Ein anderes Problem besteht darin, dass man in der Peirce-Semiotik nicht zwischen solchen Paaren wie Ziffer und Zahl, Zeichnung und Zeichen – oder den bekannten „emisch/etischen“ Stufen (phonemisch – phonetisch, morphemisch – morphetisch, usw.) der Grammatik unterscheiden kann. Sie sind alle durch die Paar-Relation

$$\text{PR} = (\mathcal{M}/\emptyset, \text{M}, \text{O}, \text{I})$$

repräsentiertbar. So ist die Ziffer nur die hingeschriebene, einzelne Zahl, d.h. sie erfüllt die konkrete Zeichenrelation

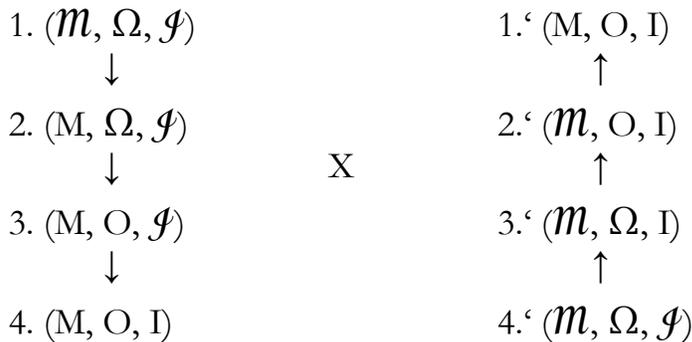
$$\text{KZR} = (\mathcal{M}, \text{M}, \text{O}, \text{I}),$$

während die Zahl als Idee, als „Gedankending“ (Peirce/Hilbert), d.h. in ihrer „Eigenrealität“ (Bense) durch die gewöhnliche Zeichenrelation

$$AZR = (M, O, I)$$

repräsentiert wird. So entspricht also auch die „etische“ Ebene der KZR-Ebene, und die „emische“ Ebene entspricht der (A)ZR-Ebene. Rein formal betrachtet, wird also durch die zusätzliche Kategorie die Symmetrie durchbrochen, welche die formale Voraussetzung für Dualidentität und damit für Eigenrealität ist.

3. Andererseits ist es nicht zwingend, M durch ihre entsprechende ontologische Kategorie zu ergänzen (bzw. zu ersetzen - und hierbei sozusagen von der anderen Seite des Kontexturabbruchs hinüberzuschauen); dasselbe kann man mit jeder anderen Ontologie und selbst mit den ontologischen Funktionen – und somit also mit jeder Partialrelation machen. Damit erhalten wir also zwei Richtungen von Schritt-für-Schritt-Übergängen zwischen natürlichen und künstlichen Zeichen, die zueinander chiasmisch sind:



Bibliographie

Toth, Alfred, Die Übergangsstruktur von den natürlichen zu den künstlichen Zeichen. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

11.12.2009